Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 30

Artikel: Beim Schein des Höhenfeuers

Autor: M.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647011

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

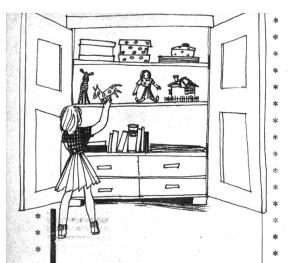
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



KONSEQUENZ

*

:j:

Heute räumt die Mutter mit ihrem Kinde den Schrank wieder ein. Sie hat es vor einem halben Jahre auch getan. Heute wie damals und alle halben Jahre kann sie nicht exakt genug sein. Zehnmal muss das Kind alles zusammen und in den Schrank legen bis es der Mutter ordentlich genug ist. Heute wird auch seine Kleidung streng gemustert. Die Schuhe müssen besser gebunden, der Knopf am Mantel besser angenäht werden. Heute muss das Kind alles, was es gebraucht, wieder an den gehörigen Ort legen. Alles pünktlich und zur rechten Zeit tun. Heute nur? Nein, vielleicht morgen noch. Es dauerte vor einem halben Jahr auch ein paar Tage, bis wieder alles im alten war. Dann aber liess es das Kind wieder gehen, wie es eben mochte.

Wie kann nur die Mutter so aufgeregt und heftig werden, wenn sie sieht, dass einiges verloren wurde, dass dies und jenes beschädigt oder sehr vernachlässigt aussieht! Dass alles in der grössten Unordnung herumliegt!

Wir wollen nicht untersuchen, inwiefern ihre Strafpredigt ungerechtfertigt ist, aber ganz sicher ist diese und alle Ermahnungen unnütz. Vielleicht fasst das Kind gute Vorsätze, ordentlich zu werden, aber es kann sie nicht halten, wenn man ihm nicht täglich nachsieht, wenn man ihm sozusagen, es nicht unmöglich macht, unordentlich zu sein. Ohne Konsequenz in Ermahnungen zur Ordnung und ohne gutes Beispiel kann die Erziehung keine wirksamen Folgen haben.

Beim Schein des Söhenfeners

Der Steinegger-Bäuerin war es jedesmal bang und weh ums Herz, wenn sich wieder der Jahrestag des Bundes der alten Eidgenossen jährte. Da war der Steinegger jedesmal unguter Laune und gab seiner Verbitterung wegen dem übergrossen Opfer, das er der Heimat hatte bringen müssen, mit harten Worten Ausdruck, denn der Heimat und ihrer Verteidigung hatte er den einzigen Erben opfern müssen. Seitdem war dem alten Steinegger alles Streben zur Erhaltung und Vermehrung des Gutes sinnlos erschienen. Damals zitterte der nunmehr alt gewordene Bauer in Leid und Weh wie noch nie in seinem Leben, als sie ihm seinen Einzigen unter dem Fahnentuch mit einer Ehrenwache und vielen Trostsprüchen ins Haus trugen. In seinem Schmerze mutete es ihn direkt lächerlich an, als die Soldaten vor dem Sarge Achtungstellung annahmen und die Hand an die Helme legten, wie es in solchen Fällen Sitte und Brauch ist... Es machte ihm zuerst auch keinen Eindruck, dass der Name seines Sohnes mit noch vielen andern auch, die, wie er, als Opfer des Generalstreikes, an dem Reiterdenkmal auf der «Lueg» verewigt sind, stand. Jedesmal, wenn seither die Glocken den Bund der Heimat in Erinnerung riefen, verschloss sich der Steinegger diesen Klängen und nahm keine Notiz von der Augustfeier. «Die haben gut singen dort drüben auf dem Turmhubel: «Eure fromme Seele ahnt, Gott im hehren Vaterland», solange sie nicht wissen, wie hart seine Probe einem treffen kann.» — Die Bäuerin litt schwer an der Verbitterung des Mannes. Doch seit einiger Zeit schien es, als ob ein neuer Geist in der Steinegg Einzug halten wollte. Ein junger Verwandter, Köbi, und Käteli, ein Mündel der Bäuerin, vermochten allmählich die schwarzen Wolken über dem Hofe etwas zu lichten. Durch gute Leistungen und Anpassungsfähigkeit konnten die beiden auch die Launen des Bauers auf sich nehmen, ohne ihren Frohsinn zu verlieren. Ein anderer als Köbi wäre längst auf und davon gegangen. Vielleicht nahm er auch so viel auf seinen Buckel, weil in seiner Nähe ein junges, hübsches Mädchen, das Ausharren leichter machte. Eine recht flinke Schnitterin war das Käteli und liess sich in seinem Frohsinn nicht beirren. Ohne Widerspruch hatten sich die zwei willigen Arbeitskräfte der Hausordnung gefügt. Doch als 1. August, ein heisser, arbeitsreicher Erntetag zur Neige ging, rutschte beim Nachtessen Köbi ungeduldig auf seinem Stuhle hin und her... Wie gerne wäre er mit seinen Altersgenossen zur Augustfeier gegangen. Auch Käti war von demselben Verlangen beseelt, gemeinsam mit den andern das Fest der Eidgenossenschaft zu feiern und nicht ausschliesslich auf der Steinegg zu ver-

Die alte Steineggerin hatte Ver- die Taten die rechte va ständnis für die jungen Leute. Die bei- sinnung gewährleisten.

den sollten nicht die Leidtragenden sein, um des Bauers Unversöhnlichkeit willen. Darum sagte sie:

"Hör, Sämi, heute machen wir einmal Ausnahme von der Regel. Köbi und Käteli sollen tun, wie andere junge Leute auch und die Heimat lieben und nicht unseretwegen ganz und gar zu Querulanten erzogen werden. Sie sollen heute zusammen auf den Turmhubel. Und wir zwei Alten gehen gemeinsam auf den Friedhof. Wir müssen versuchen zu vergessen, was man nicht mehr ändern kann.

*Eine Gute ist sie, die Gotte, und der Götti ist im Grunde auch keln ungerader Mann, er ist nur verbittert, sagte Käteli zu seinem strammen Begleiter, als sie gemein am dem Turthhubel zustrebten.

«Ja, wir zwei zusammen wollen ihnen das Leben leichter machen haben es durch den harten Schlag, der das Schicksal ihnen brachte, verdient Und dann, dass du es nur weisst, Käteli um jeden Tag in deiner Nähe zu sein würde ich noch viel mehr Launen Alten ertragen. Mit so einem gefreules Arbeitskameraden, wie du einer bisk liesse ich mich noch viel mehr kanieren, als es bis jetzt der Fall wesen ist. Hast du es gehört, Kill Was meinst, wenn wir zwei zus men... Käteli war von diesem gebot der gemeinsamen Partnersch zuerst nicht wenig überrascht, obwo es seinerseits dem Arbeitskollegen dem Steinegger-Hof nicht abgeness war. Im Gegenteil! Zur Besiegelung ihres Liebesbundes war das kleint Buchenwäldchen, das sie durchqueren mussten, eine geradezu ideale Anlage Ihren ersten Kuss, der ihren Lieber bund besiegelte, belauschte niemand ein paar Woldein paar Waldvögelein, die im Turn hubelwäldchen schon oft Liebesleut gesehen better gesehen hatten. Etwas verspätet kanen Käti und Tru Käti und Köbi zur Bundesfeier, porthatte die Boote hatte die Dorfmu ik bereits die vater ländische Ungereichten die vangel ländische Hymne mit aller ihr eigenen Andacht Andacht angestimmt, wozu die meinde ebenso feierlich den Schweizer psalm zu einer psalm zu singen anhob: «Eure frompse Seele abot Gotte Grand) Seele ahnt, Gott im hehren Vaterland, Doch auf einmal kam der Gesang per nahe ine Stadiese nahe ins Stocken. Von der Waldwige herüber barren herüber kamen ernst und gemessen ge schritten der Steinegger und die Steineggerin um zum Genegerin um zum eggerin, um zum Schluss ebenfalls noch an der Bunder an der Bundesfeier teilzunehmen, von dadurch offen zu dadurch offen zu bezeugen, dass sie nun an der Hairmann dass sie Opter nun an der Heimat das grosse ohne Groll zu bezeugen, dass sie Opiet ohne Groll zu bringen gewillt Seien von allen Seiten streckten sich den beiden die Händ beiden die Hände zum Gruss entgegen In der veterlände In der vaterländischen Ansprache freu Gemeindeammanns schwang ein freu diger Unterton diger Unterton und mit dem Hinwels auf den Steinen auf den Steinegger und seine Frau hönes er besondere hannes er besonders hervor, dass es mit schönen Reden um des verschen nicht Reden um das Vaterland allein nicht getan sei dass getan sei, dass vielmehr die Opfer und die Taten die die Taten die rechte vaterländische Sinnung gewährt.